

Mannhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhna, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Ausdräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen
Illustrierten Sonntagsbeilage.



Verlag und Druck:
Günz & Gule, Rauhof.
Redaktion:
Robert Günz, Rauhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Anstaltsverwaltung
Schiff 12 Pfg. die fünf-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Kunden 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Mannhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 40

Freitag, den 3. April 1914.

25. Jahrgang.

Amtliches

Stadtgemeinderatsitzung

Freitag, den 3. April 1914, abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung.

1. Baufrage Bericht.
2. Entscheidung der königlichen Kreishauptmannschaft auf den Rekurs gegen das Ortsgesetz über die Fleischbeschau.
3. Beschleunigungsangelegenheiten.
4. Verwendung des vorjährigen Sparfassenüberschusses.
5. Beratung der Gemeindesteuerordnungen.

Grundstücksanschlüsse an die Ortsbeschleunigung.

Die hiesige Ortsbeschleunigung ist soweit geblieben, daß mit den Arbeiten für die Grundstücksentwässerungen begonnen werden kann. Alle Grundstücke, von denen Abwässer jeder Art (auch Regenabwässer) abfließen und die an beschleunigten Straßen oder Plätzen liegen, müssen, soweit dies möglich ist, durch eine selbstständige Leitung an die Straßenschleuse angeschlossen werden.

Die Eigentümer der vorerwähnten, an die Straßenschleuse anzuschließenden Grundstücke werden hierdurch aufgefordert, baldigst die vorgeschriebenen Pläne zu den Grundstücksentwässerungen sich anzureichen zu lassen und hier einzureichen.

Die näheren Bestimmungen, namentlich über die Einrichtung der Entwässerung in den Grundstücken und Gebäuden, sowie über die Beschaffenheit der Pläne sind aus dem im Rathaus, Meldeamtzimmer ausliegenden Ortsgesetz-Entwurf zu ersehen.

Rauhof, am 30. März 1914.

Der Stadtgemeinderat.

Der auf dem hiesigen Hause, Lange Straße 17 liegende **Schiefer** soll mit den dazu gehörigen **Dachlatten** verkauft werden.

Angebote werden bis zum **16. April d. J.** erbeten.

Der Stadtgemeinderat.

Städtische Sparkasse Rauhof.

Rücklagenbestand 440 000 Mk. — Pfg.
Sparverkehr im I. Vierteljahre 1914:
2424 **Einlagen** im Betrage von 474 055 Mark 02 Pfg.
1987 **Rückzahlungen** im Betrage v. 642 152 Mark 52 Pfg.
Raffenumschlag 1833916 Mark 62 Pfg.
Geschäftszeit: Jeden **Freitag** von **vormittags 8 bis 12 Uhr** und **nachmittags 2 bis 4 Uhr. Sonnabends** durchgehend von **vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr. Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.**

Rauhof, am 1. April 1914.

Die Sparkassenverwaltung.

25 Jahre Reichsmarineamt.

Als unser Kaiser seine Regierung antrat, war die „Admiralität“ die oberste Marinebehörde, der Chef der Admiralität aber war ein General der Infanterie. Das war kein Wunder. Bei den paar Fregatten und Korvetten, die wir damals hatten, dachte kein Mensch etwa an Schlachten auf hoher See, sondern nur an sogenannten „Küstenschuß“, wobei die Schiffe, dicht am Strande sich haltend, als schwimmende Batterien zu dienen hätten. Da reichte natürlich ein Infanterie-General als Chef.

Aber Kaiser Wilhelm erkannte sofort, daß man wirklichen Schutz des Landes weit nach vorwärts verlegen müsse; wer überhaupt nicht angreifen kann, kann auch nicht verteidigen. So begann denn das großartige Werk der Reorganisation unserer Flotte. Als Werkzeug dazu mußte sich der Kaiser als zentrale Verwaltungsbehörde der Flotte das Reichsmarineamt mit einem Admiral an der Spitze. Das war im April 1889, ehe das erste Regierungsjahr des Monarchen zur Rüste gegangen war. Heute haben wir in unserer Seemacht dieselbe Dreiteilung der höchsten Ämter wie bei dem Landheer: Reichsmarineamt (Kriegsministerium), Admiralstab (Großer Generalstab), Marinekabinett (Militärkabinett) und dazu selbstverständlich außerhalb dieser Behörden den Kaiser als obersten Kriegsherrn und unter ihm die direkten Kommandostellen: der Hochseeflotte, der Marinestation der Ost- und Nordsee usw. Auf die abgelaufenen 25 Jahre kann die Flotte mit Stolz zurücksehen, und daß der Kaiser tüchtige Leute an die Spitze des Reichsmarineamts zu stellen wußte, das geht schon daraus hervor, daß in der ganzen Zeit nur drei Admirale die Stellung des

Staatssekretärs eingenommen haben, und daß der dritte, Großadmiral v. Tirpitz, noch heute an der Spitze des Amtes steht. Was das Amt in dieser Zeit geschaffen hat, das zeigen unsere Flottenlisten: wir haben eine achtunggebietende Seemacht, und zwar nicht von zusammengekauften Schiffstapen verchiedenster Art, sondern einheitliche Geschwader von härtester Ausübung des Displacements und von einer ganz außerordentlichen Kampfkraft im Vergleich zu ihrer Größe. Selbst in den Zeiten, in denen die Engländer uns weit voraus waren, entweder in der Mächtigkeit der Schiffe oder in der Größe der Geschütze, haben wir uns in der konstruktiven Durchbildung unserer Panzerkolosse weder gehalten: die jeweils kleinere Nummer konnte der jeweils größeren englischen ruhig die Spitze bieten.

Der vorige Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Dollmann, hatte bereits Großes geleistet, aber erst Tirpitz bekam es fertig, für seine wirklich weit-ausschauenden Pläne, die die Pläne des Kaisers waren, die gesamte öffentliche Meinung und das Parlament zu gewinnen. Dabei mit kluger Mäßigung. Seligentlich galt der Staatssekretär den weitgehenden Flottenfreunden sogar als „mäßig“, und wiederholt machte der deutsche Flottenverein Front gegen das Reichsmarineamt. Aber in stetiger Arbeit wurde erreicht, was der Kaiser erreichen wollte: wir bekamen eine Flotte, gerade so stark, daß sie genügt, um im Ernstfall sich nicht in die deutschen Flussmündungen verziehen zu müssen, sondern um den Feind auf hoher See aufsuchen zu können. Und das in einer Zeit, in der über „Uferlosigkeit“ der Flottenpläne gesprochen wurde, dem Volke verständlich zu machen, prägte das Reichsmarineamt das glückliche Wort vom dem „Rüstgedanken“ in unserem Flottengesetz. Danach sei es so, daß wir nicht etwa die absolute Seeherrschaft erstreben, daß es aber fortan für sogar die größte Seemacht sehr riskant wäre, mit uns anzubinden. In der Tat hat England dieses Risiko 1911, wo man zum Krieg drauf und dran war, gescheut, weil wir schon zu stark geworden waren. Das verdanken wir nächst dem Kaiser Herrn v. Tirpitz und seinem Amt.

Während das Marinekabinett die Personalien des Seeoffizierskorps zu bearbeiten und überall den rechten Mann an die rechte Stelle vorzuschlagen hat, während der Admiralstab die fremden Marinen studiert und für die eigene die besten Aufmarschpläne und die beste Taktik erprobt, hat das Reichsmarineamt die Aufgabe, das Material bereitzustellen, das Schiffe, das Artillerie- und das Menschennmaterial. Dazu dient die Vorbereitung des alljährlichen Etats und der Flottenvorlagen, sowie ihre Vertretung vor dem Reichstage; aber auch die Heiligung der einzelnen Schiffstypen und ihrer Armierung. Eine ungeheure geistige und technische Arbeit wird jedesmal im Reichsmarineamt vollbracht, ehe die Werften ans Werk gehen und die fertigen Rüste ausführen können. Wie glücklich diese Arbeit war, geht schon daraus hervor, daß manches davon selbst die Engländer uns nachgemacht haben. Wir aber können mit stolzer Freude auf diese 25 Jahre zurückblicken und nicht nur dem Reichsmarineamt, sondern auch uns gratulieren.

Der Deutsche Kaiser und Epirus.

Erüchten um Vermittlung.

Wien, 1. April.

In hiesigen diplomatischen Kreisen erklärt man mit Bestimmtheit, der König von Griechenland werde bei seiner Begegnung mit Kaiser Wilhelm auf Korfu versuchen, durch die Vermittlung des Kaisers außer den bereits ausgebilligten Grenzverrichtungen noch eine weitere Gebietabtretung in Epirus zu verlangen und mit dieser Erzungenschaft die aufgeregte öffentliche Meinung seines Landes zu beruhigen.

Man glaubt jedoch nicht, daß er für einen solchen Wunsch beim Deutschen Kaiser Geneigtheit finden wird. Kaiser Wilhelm hat sich in Wien sowohl wie in Venedig von dem festen Willen seiner beiden Verbündeten überzeugen können, die südbalkanische Frage gemäß den Bestimmungen der Londoner Botschafterkonferenz zu regeln.

Weiter versichert man: Sollte Griechenland nicht in ablehnbarer Zeit seine Truppen zurückziehen, werden Österreich-Ungarn und Italien Maßregeln in Erwägung ziehen, welche notwendig sind, um den Willen der Großmächte zur Durchführung zu bringen. Die griechische Regierung hat den Mächten mitgeteilt, daß es infolge der Unruhen in einigen Gebieten des Epirus notwendig sei, die griechischen Truppen dort noch längere Zeit zu belassen.

Unfall des Prinzen Joachim von Preußen.

Sturz aus dem Wagen.

Rassel, 1. April.

Die Kaiserin ist heute mittag zu einem kurzen Besuch bei ihrem Sohne dem Prinzen Joachim hier eingetroffen und von dem Prinzen am Bahnhof empfangen worden. Der Prinz hatte auf der Fahrt zum Bahnhof einen

leichten Unfall. Das Pferd des Dogcars, in welchem der Prinz fuhr, glitt auf dem Bahnhofsvorplatz aus und stürzte, sprang jedoch gleich wieder auf. Durch den Stoß infolge des Sturzes des Pferdes flog der den Prinzen begleitende Adjutant auf das Straßenpflaster. Der Prinz, der nach den Hügel griff, stürzte nach vorn vom Wagen, wobei er mit den Hüften im Vorderfuß hängen blieb und so zwischen Pferd und Wagen schwebte. Passanten eilten herbei und befreiten den Prinzen aus der unbehaglichen Lage. Der Prinz und der Adjutant haben keine Verletzungen erlitten.

Ex-Präsident Roosevelt verschwunden!

Sein gefährvolles Unternehmen.

Newport, 1. April.

Aus Jaitos in Peru ist hier ein Telegramm des Inhalts eingetroffen, daß Roosevelt auf seiner inneramerikanischen Expedition, die er im vorigen Monat angetreten hat, im Inneren Brasiliens in ernster Gefahr geraten sei. In Begleitung Roosevelts befindet sich sein Sohn. Die Bewohner der von Roosevelt aufgesuchten Gegenden sind meist wilde Indianer, denen schon mehrfach Weiße zum Opfer gefallen sind. Die unberührte Schönheit ihres Landes und dessen vielberühmter Goldreichtum liegen immer wieder Forscher den Versuch machen, ins Innere einzudringen. Roosevelt wollte auch nach den in den Urwäldern verstreuten nordamerikanischen Forschungsreisenden William Bage und William Corner suchen.

Graphometrie.

Von

Wilhelm Langenbruch, Richterfeld.

Der weitbekannte Verfasser, den ein Fachblatt kürzlich als einen der ersten Graphologen unserer Zeit bezeichnete, stellt hier auf unsern Wunsch das von ihm erfundene „geometrisch-mathematische Identifizierungsverfahren“ in gemeinverständlicher Weise dar. Die Erfindung erregt in beteiligten Kreisen das größte Interesse.

Die Handschrift als Beweismittel war von jeher ein Schmerzenskind der Rechtspflege. Niemand bezweifelt zwar den dokumentarischen Charakter einer Schrift, denn das Individuell-Charakteristische, das in jeder natürlichen Handschrift steckt, ist schließlich nicht zu leugnen. Allein die Leistungen der sogenannten Schreibschüler sind nie hoch bewertet worden. Das hat darin seinen Grund, daß die Sachverständigen sich sehr häufig widersprechen und mitunter dem Irrtum verfallen. Die Schwierigkeit der Schriftvergleichung wird allgemein ganz erheblich unterschätzt. Weil es so ist, werden bisweilen Personen als Sachverständige vereidigt, die für ihre Eignung nichts weiter geltend machen können, als daß sie mit Schreiben und Lesen beschäftigt sind. Jemandem Prüfung brauchen sie sich nicht zu unterwerfen. Ist es nun zu verwundern, daß unter solchen Umständen Sachverständige sich widersprechen? Auf diese unheilbaren Zustände ist vielfach nachdrücklich hingewiesen worden, besonders von dem bekannten Kriminalpsychologen Professor Dr. Hans Groh in Graz, dessen Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik für die Kriminalwissenschaft die größte Bedeutung allerorts hat.

Angesichts dieser Sachlage habe ich mich bestrebt, auf einen anderen gangbaren Weg zu finden, der unbedingt eine Prüfung der Experten vor ihrer Vereidigung zur Voraussetzung hat. Besitzt jedermann seine eigene, individuell-charakteristische Handschrift, so muß sie naturgemäß auch seinen Bewegungsrythmus enthalten, ganz so, wie er im Gang, in der Art des Sprechens, in den Gesten und in allen Zweckbewegungen des täglichen Lebens zum Ausdruck gelangt, von der Kunstbetätigung ganz zu geschweigen. In der Tat haben wir Graphologen längst den Schreibrythmus erkannt und auch bemerkt, wie er sich in den Schriftzügen äußert. Nur daß diese Auserkung so mathematisch exakt geschieht, daß man ihn mit dem Zirkel messen, ihn gewissermaßen mit Zirkel und Lineal einfangen könne, das hat bisher niemand gewußt und wohl auch niemand geahnt. Auf dieser meiner Entdeckung der Meßbarkeit des Rythmus beruht das neue Identifizierungsverfahren „Graphometrie“. Der Laie, der zum erstenmal davon hört, mag erstaunt fragen: Wie kann man zwei Unterschriften oder Wörter durch Messungen feststellen, da wir doch immer verschieden schreiben, bald lang, bald kurz, bald klein, bald groß, bald schräg, bald steil usw.! Dies ist an sich ganz richtig. Aber wir schreiben trotz aller Variabilität stets in den gleichen Proportionen. Die Größen- und Ausdehnungsverhältnisse sind also nicht absolut gleich, sondern nur proportional gleich. Wer z. B. seine Schrift verkleinert (zum Zwecke der Verstellung beispielsweise), der schreibt sie nicht bloß niedriger, sondern auch enger und gerichter, ebenso umgekehrt. Natürlich dient in dem neuen Verfahren als vornehmstes Kennzeichen nicht ein gewöhnlicher, sondern ein Doppelsirkel, der infolge Ver-

! =
Vorarbeiten,
Schliffes an die
und billiger

ichen.

n heute ab

zusammen
für

95

Pfennig.

mann.

rtoffeln

40 Mt.

rtoffeln

80 Mt.

te (Samen)

00 Mt.

at

Markt,

hof

Breitstraße.

u

7 1/2

Uhr

16-

efeld

fache Wahl.
enorm billig
Mainstr. 28
Stage.

ten-
haus-
dung
mittel
selbst-